

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

11.10.2015

Predigt am 19. So.n.Trin: Danke für Erlebnisse ... immer wieder – Nachhaltig dankbar sein

Liebe Gemeinde,

warum feiern wir Feste? Wir in der Kirche haben ja viele Feste übers Jahr. Und die meisten – abgesehen von Hochzeiten, Taufen und vielleicht einer Einweihungsparty - kommen ja wirklich jedes Jahr wieder und laufen immer gleich ab. Der Geburtstag zum Beispiel ... wozu denn eigentlich feiern? Da wird mir dann nur bewusst gemacht, dass ich mal wieder ein Jahr gealtert bin, verrückterweise gratuliert man mir sogar zum fortschreitenden Altern, obwohl das ja von allein und total unaufhaltsam kommt und ich ja nun wirklich nix dafür getan hab. Und das soll ich dann auch noch feiern? Dubios!

Feste und Rituale ... wozu machen wir das eigentlich?

Ich nehm an, der Sinn der Feste, die jedes Jahr so penetrant wieder kommen, ist, um **zurückzublicken** ... auf das Lebensjahr zum Beispiel: Am Geburtstag feiert man die Jahre die man hinter sich gebracht hat (Das ist die Zahl, die man auf die Einladung schreibt: 50 ... geschafft .. Puh! ☺) Man blickt zurück auf ein Jahr Ehe am Hochzeitstag (für manch einen wirklich eine Leistung, die ein Fest verdient), auf die deutsche Einheit am 3. Oktober (dieses Jahr feiern wir, dass es schon 25 Jahre gemeinsam gutging), ..., auf Jesu Geburt an Weihnachten, seinen Tod und Auferstehung an Ostern, ...

Es ist aber nicht nur irgendwie zurückblicken und sich erinnern: Sondern im besten Fall blicken wir mit dankbarem Herzen zurück!

Wenn wir das tun, wenn wir an all diesen Festen auch Danke sagen für das, was hinter uns liegt, dann haben Feste und regelmäßige Rituale einen ganz wichtigen Wert.

Gott wusste, dass Feste eine gute Sache sind, um sich zu erinnern und dankbar zu sein. Deshalb hat er zu Mose gesagt: „Komm, wir feiern ein Fest! Besser gesagt IHR. Mit mir zusammen.“ Dann hat Gott das Fest gleich auch noch geplant – er ist also auch eine Art **Eventmanager**!! Und die Juden feiern das Fest bis heute. Erst letzte Woche wieder. Ganz ähnlich wie wir unser Erntedankfest. Und auch dieses Fest hat mit Früchten und Natur zu tun:

3.Mose 23, (33)39-44: **Das Laubhüttenfest**

33 *der HERR redete mit Mose und sprach:* (...)

39 Am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, wenn ihr die Früchte des Landes einbringt, sollt ihr ein Fest des HERRN halten sieben Tage lang. Am ersten Tage ist Ruhetag und am achten Tage ist auch Ruhetag.

40 Ihr sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmwedel und Zweige von Laubbäumen und Bachweiden und sieben Tage fröhlich sein vor dem HERRN, eurem Gott,

41 und sollt das Fest dem HERRN halten jährlich sieben Tage lang. Das soll eine ewige Ordnung sein bei euren Nachkommen, dass sie im siebenten Monat so feiern.

42 Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen. Wer einheimisch ist in Israel, soll in Laubhütten wohnen, 43 dass eure Nachkommen wissen, wie ich die Israeliten habe in Hütten wohnen lassen, als ich sie aus Ägyptenland führte. Ich bin der HERR, euer Gott.

44 Und Mose tat den Israeliten die Feste des HERRN kund.

Liebe Gemeinde, wenn Gott ein Fest erfindet, dann aber richtig: **sieben Tage fröhlich sein vor dem HERRN, eurem Gott** !! Und so macht es Israel dann auch: Eine Festwoche jedes Jahr. Da reist man nach Jerusalem, da ist die Stadt voll und es ist was los. ... So wie für manche hier das Oktoberfest ein fest eingeplanter Termin im Jahr ist, so war für die Menschen in Israel das Laubhüttenfest ein Highlight.

Für die Erinnerung hat Gott sich dann auch gleich was Besonderes einfallen lassen: Ihr sollt während dem Fest **in Laubhütten wohnen, dass eure Nachkommen wissen, wie ich die Israeliten habe in Hütten wohnen lassen, als ich sie aus Ägyptenland führte**. Das ist mal ein cleveres Konzept! Gott gibt dem Fest ein Motto, es ist klar, dass es Obstsalat und Fruchteteller gibt, und es ist auch schon klar wie die Deko aussehen soll: Es gibt ein fröhliches Hüttenbauen vor dem Fest ... was für Väter mit ihren Kindern ... draußen schlafen ist an sich schon ein Erlebnis ... und dabei erlebt man dann auch noch nach, was die Vorfahren erlebt haben. Als sie unterwegs waren durch die Wüste. Inklusiv dem Verzicht: Was auf dem Weg durch die Wüste einfacher war, das lässt man am Laubhüttenfest auch mal weg.

Das wäre so, wie wenn wir Deutschen am 3. Oktober jedes Jahr auf einer Mauer tanzen würden. Oder wenn wir jedes Jahr mit Hammer und Meißel an eine Mauer stehen würden und ein Stück herausklopfen. Am 3. Oktober erleben wir das nicht ganz so griffig nach. Da denken wir uns das eher.

Die Schweizer haben das mit dem Nacherleben an ihrem Nationalfeiertag ein wenig drin: am Schweizer Bundesfeiertag am 1. August, werden auf den Berggipfel und Anhöhen ebenfalls Höhenfeuer entzündet und diese sollen an die brennenden Burgen nach der Befreiung aus der Knechtschaft erinnern.

Das Laubhüttenfest ist nicht nur ein Erntedankfest, bei dem man für eine gute Ernte im aktuellen Jahr dankt. **Es ist vor allem ein Erinnerungsfest mit einem Dank an Gott**, dass er die Vorfahren aus Ägypten ins versprochene Land geführt hat. Als es den Israeliten gut ging, als sie im Land angekommen waren, feste Häuser hatten und nicht mehr täglich auf Gottes Versorgen angewiesen waren, da sollte das Laubhüttenfest seinen eigentlichen Zweck erfüllen: Eine **Erinnerungsstütze**, dass die Zeiten nicht vergessen werden, in denen Gott trotz allen Schwierigkeiten durchgetragen hat und immer für das zum Leben Nötige gesorgt hatte. Das Laubhüttenfest ist ein **Fest im dankbaren Rückblick**.

Eigentlich müssten wir jetzt mal für eine Woche in so eine Hütte ziehen, um ein wenig von dem Feeling und der Absicht, die hinter dieser Übung stand, nachzuvollziehen. Dann würden wir erst verstehen, wozu das Laubhüttenfest gedacht ist.

Solche Erntefeste, die gleichzeitig auch Dank- und Erinnerungsfeste sind, werden nicht nur in der Bibel erwähnt, sondern sie sind eine **weltweite und kulturübergreifende Einrichtung**. Feste, bei denen die Freude über die Ernte im Vordergrund steht und an denen sogar ein Teil der Ernte aus Freude einfach verprasst wird, und man sich gleichzeitig erinnert. In Frankreich gibt es die zahlreichen Weinfeste mit so einem Hintergrund. In Spanien findet jedes Jahr ein Fest statt, bei dem eine Tomatenschlacht Höhepunkt der Feier ist. In Afrika gibt es ähnliche traditionelle Feste. Und in den USA ist der wichtigste Feiertag für Familien am vierten Donnerstag im November das berühmte Thanksgiving.

Das Thanksgiving erinnert an den Herbst des Jahres 1621. Als die Pilgerväter bei Plymouth Rock in Massachusetts landeten, feierten sie zusammen mit den einheimischen Wampanoag-Indianern ein dreitägiges Erntedankfest. Ohne die Hilfe der Indianer hätten sie den folgenden Winter nicht überlebt. Ca. 90 Wampanoag-Indianer und 50 Kolonisten sollen an dieser Feier teilgenommen haben, ganz genau weiß man es allerdings nicht. Die Indianer sagen, dass ihre Erntedankfeste bereits viele Jahre vorher stattgefunden haben. Jedenfalls führen sowohl die Amerikaner als auch die Kanadier ihr heutiges Thanksgiving auf dieses Fest 1621 zurück.

Und heute fährt oder fliegt man, wenn es irgendwie geht, zur Familie. Der 4. Donnerstag im November ist ein nationaler Feiertag und arbeitsfrei. Am Freitag drauf steht das Leben fast still, dass man ein verlängertes Wochenende bei der Familie erleben kann. Dort sitzt man zusammen um den festlichen und reichgedeckten Tisch und bearbeitet einen Truthahn. Aber bevor man isst gibt es noch einen ganz wichtigen Brauch: Jeder erzählt reihum, für was aus dem letzten Jahr er besonders dankbar ist. Und dann wird ein Dankgebet gesprochen.

Auch da: Sich erinnern und danken, das ist das Thema!

Und zwar ganz konkret. Vielleicht ist das ja auch was für ihre Familie diese Woche ... oder heut zum Mittagessen. Oder für sie einfach so ganz persönlich: **Überlegen sie sich doch mal, für was, das sie im vergangenen Jahr erlebt haben, wollen sie Gott danken? Erinnern sie sich an eine oder zwei Begebenheiten.** Nicht etwas Allgemeines, sondern ganz konkret ein Erlebnis, ein Moment. So wie wir im Gottesdienst auch regelmäßig teilen, wofür jemand dankbar ist. Wenn man einander das erzählt, dann ist das Schöne, dass man es auch beschreibt und so die Erinnerung einem die Sache wieder ganz präsent macht.

Im Erzählen kommt man zwar nicht ganz an das Nacherleben ran, wie das Volk Israel es am Laubhüttenfest macht, aber zumindest in die Nähe. Und man erinnert sich in Dankbarkeit.

Oder wie wärs, wenn sie an dem Jahrestag, an dem für sie etwas Wertvolles in ihrem Leben war, auch wenn es schon lange her ist – zum Beispiel als sie sich für ein Leben mit Jesus entschieden haben ... oder als sie in einem Unfall bewahrt wurden ... oder für die Älteren: der Tag, als sie vom Ende des 2. Weltkrieges erfahren haben ... was auch immer für sie ein dicker Grund war, Gott zu danken, machen sie doch jedes Jahr an diesem Tag ihr persönliches Erinnerungs-Danke-Fest. Am besten mit einem festen Ritual: Bilder anschauen und Gott danken. Oder jedes Jahr jemand Anderem aus der Familie das Erlebnis erzählen. **Machen sie ihr persönliches Thanksgiving!** Oder wenn es ein Urlaub war: Ihr persönliches Laubhütten- oder Zweimann-Zelt-Fest.

Wo Erinnerung und ein Dankritual zusammen kommen, da wird Dankbarkeit nachhaltig!

Wo die dankbare Erinnerung eine Form bekommt, da ist sie mehr als nur eine Momentaufnahme. Deshalb ist es ja auch sinnvoll, eine **Taufkerze** zu haben... und nicht ein Taufstreichholz oder ein paar Feuerwerks-Böllern (Es gibt Regionen auf der Alb, wo bei Taufen geböllert wird). Die Kerze ist gedacht, dass man sie jedes Jahr anzündet, immer wieder. Sie brennt ganz kontinuierlich und ist nicht nach einem kurzen Moment weg wie ein Feuerwerkskörper oder

ein Streichholz. Man kann den Tauftag bewusst feiern und dann auch jedes Jahr Gott dafür danken, dass der Leon - oder sie selbst - Gottes Kind ist.

Und so sind diese Dankfeste auch mehr als nur ein Danke-Sagen für das, wie es einem grad geht. Sie machen Dankbarkeit nachhaltig ... auch über ein Leben hinaus auf andere Generationen. Als wir uns in diesem Jahr am 8. Mai an das **Kriegsende vor 70 Jahren** erinnert haben, da hab ich auch dankbar darauf zurückgeblickt. Da hab ich vor Augen geführt bekommen, wofür ich Gott dankbar sein kann ... und das obwohl ich 1945 noch gar nicht dabei war.

Nachhaltige Dankbarkeit gibt uns einen Blick, was Gott geschenkt hat. Auch wenn es schon Generationen her ist, kann ich Danke sagen, denn es betrifft mich ja auch: Ich lebe heute ja in einem Land im Frieden. Dankbar bin ich dafür aber nur, wenn ich mich dran erinnere, dass Gott Frieden geschenkt hat.

Und wenn wir 2017 das **Reformationsjubiläum** feiern, dann können wir auch da Gott dankbar sein. Es war ziemlich sicher keiner von uns dabei als Martin Luther seinen Einfall hatte und als er so mutig war, das an die Kirchentür in Wittenberg zu hämmern. Und trotzdem dürfen wir dafür danken, weil wir sonst diesen Glauben nicht hätten ... ganz abgesehen von der deutschen Sprache, die es so nicht gäbe, und der evangelischen Kirche ... und ich hätte keinen Job ☺

Gott danken, das muss sich nicht nur auf das Hier und Heute beschränken. Aus dem Rückblick bekommt man ein dankbares Herz auch für die Gegenwart ... und ein zuversichtliches für die Zukunft.

Danken wirkt sich aus: Man sagt nicht zu Unrecht: „**Danken schützt vor Wanken**“. Denn wer Gott dankt - auch für Dinge, die lange zurück liegen - der steht in der Gegenwart stabiler. Wenn ich sehe, was Gott schon alles getan hat, dann bin ich nicht so anfällig für das, was mich jetzt ins Wackeln bringen könnte. Weil ich einen anderen Horizont habe, weil ich das anders einordne.

Wenn ich dankbar sehen kann, wie Gott schon oft Menschen begleitet hat und in neue Länder geführt hat, dann muss ich nicht panisch werden, wenn jetzt Fremde auf uns zuströmen.

Wenn ich dankbar sehen kann, wie Gott seine Kirche durch Höhen und Tiefen geführt und immer erhalten hat, dann muss mir nicht Angst werden, wenn jetzt der Einfluss und die Mitgliederzahlen kleiner werden.

Nachhaltiges Danken schützt vor Wanken.

Deshalb hat Noah hat einen Altar gebaut, als er aus der Arche gestiegen ist. Jakob hat einen Stein aufgestellt an der Stelle, wo er im Traum die Himmelsleiter sehen durfte. Die beiden haben Orte geschaffen, dass auch Generationen nach ihnen Gott noch dafür danken können. Und deshalb danken wir auch Gott, wenn wir vor unserem Altar mit dem Kreuz stehen. Vielleicht brauchen sie ja auch bei sich zu Hause einen Ort des Erinnerns und des Dankens? Ich hab eine kleine Andachtsecke mit Kreuz und Kerze und Bibel. Das ist der Ort, an dem ich Gott danke. Oder sie nehmen die Glocken als ihren persönlichen Aufruf zum Dank.

Und selbst wenn es der Gottesdienstbesuch an HeiligAbend ist ... oder vielleicht sogar der Geburtstag ... obwohl man da ein Jahr älter wird: Feiern sie Feste und danken sie Gott für das, was er uns geschenkt hat. So wirkt Dankbarkeit nachhaltig.

Amen.